

DER TURM

SPIELZEIT 2022/2023

55



Das vollständige Programmheft in Druckversion können Sie für 2 Euro an der Theaterkasse und in den Foyers erwerben.

DER TURM

von Hugo von Hofmannsthal

König Basilius **Michael Goldberg**
Sigismund, sein Sohn **Lisa Stiegler**
Julian, der Gouverneur des Turmes **Katja Jung**
Anton, dessen Diener **Johannes Nussbaum**
Olivier, Wachkommandant **Valentino Dalle Mura**
Ein Arzt **Thiemo Strutzenberger**
Bruder Ignatius, ehemals Kardinal-Minister
Thiemo Strutzenberger
Beichtvater des Königs **Thiemo Strutzenberger**
Simon **Michael Goldberg**
Andreas, ein Soldat **Katja Jung**
Rekrut **Thiemo Strutzenberger**
Erster Höfling **Johannes Nussbaum**
Zweiter Höfling **Valentino Dalle Mura**
Erster Minister **Valentino Dalle Mura**
Zweiter Minister **Johannes Nussbaum**
Dritter Minister **Katja Jung**
Vierter Minister **Thiemo Strutzenberger**
Adjutant **Michael Goldberg**

Live-Musik **Hans Könnecke, Alexander Vičar**

Inszenierung **Nora Schlocker**

Bühne **Irina Schicketanz**

Kostüme **Bettina Werner**

Komposition **Alexander Vičar**

Video **Sven Zellner**

Licht **Gerrit Jurda**

Dramaturgie **Constanze Kargl**

Premiere am **21. Oktober 2022**
im **Residenztheater**

Regieassistenz **Sara Dec, Francesca Horvath** Bühnenbild-
assistenz **Sarah Schmid** Kostümassistenz **Leika Lütke** Re-
giepraktikum **Theresa Amelie Böhm** Bühnenbildpraktikum
Louise Batallé, Davida Zimmermann Dramaturgiehospitantz
Elena Saalfrank Inspizienz **Christine Neuberger** Soufflage
Simone Rehberg

Für die Produktion

Bühnenmeisterin **Rebecca Meier** Beleuchtungsmeister
Quirin Krieg, Fabian Meenen Stellwerk **Thomas Friedl, Oliver**
Gnaiger, Thomas Keller Konstruktion **Paul Demmelhuber**
Ton **Thomas Hüttli** Requisite **Susanne Roidl, Lisa-Maria**
Sanner Maske **Susanne Gross, Kathrin Zoege von Manteuffel,**
Selina Ruscher Garderobe **Sabine Berger, Marie Opfermann,**
Sophie Pschorr, Franziska Schneider

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten
hergestellt.

Technischer Direktor **Andreas Grundhoff** Kostümdirektorin
Enke Burghardt Bühnenoberinspektor **Ralph Walter** Deko-
rationswerkstätten **Michael Brousek** Ausstattung **Barbara**
Kober Beleuchtung **Gerrit Jurda** Video **Jonas Alsleben**
Ton **Nikolaus Knabl** Requisite **Anna Wiesler** Rüstmeister
Peter Jannach, Robert Stoiber Mitarbeit Kostümdirektion
Silke Messemer Damenschneiderei **Gabriele Behne, Petra**
Noack Herrenschneiderei **Carsten Zeitler, Mira Hartner**
Maske **Andreas Mouth** Garderobe **Cornelia Faltenbacher**
Schreinerei **Stefan Baumgartner** Malersaal **Katja Markel**
Tapezierwerkstatt **Martin Meyer** Transport **Harald Pfähler**
Bühnenreinigung **Adriana Elia, Concetta Lecce**

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung
nicht gestattet.

SIGISMUND

**Bin ich jetzt in der Welt?
Wo ist die Welt?**

ARZT

**Wo ist die Welt?
Die ganze Welt ist gerade
genug, unser Gemüt aus-
zufüllen, wenn wir sie aus
sicherem Haus durchs kleine
Guckfenster ansehen. Aber
wehe, wenn die Scheide-
wand zusammenfällt!**

Hugo von Hofmannsthal, «Der Turm»

DARF GEWALT AUF GEWALT FOLGEN?

EIN GESPRÄCH MIT NORA SCHLOCKER

Hugo von Hofmannsthal arbeitete beinahe sein ganzes Leben an «Der Turm», der in drei unterschiedlichen Textfassungen vorliegt, von denen keine als die endgültige bezeichnet werden kann. Am Residenztheater wird die letzte Fassung von 1927, die sogenannte Bühnenfassung, gezeigt. Warum hast du dich für diese entschieden und was sind die markantesten Unterschiede zwischen den einzelnen Versionen?

Ich habe versucht, die Stücke eher als Steinbruch zu begreifen. Anfänglich habe ich die Fassungen gar nicht voneinander getrennt wahrgenommen, sondern fand es eigentlich aufregend, dass ein Autor sein ganzes Leben um ein Thema herum schreibt. Hofmannsthal «scheitert» eigentlich an der Darstellbarkeit dessen, was er versucht auf die Bühne zu bringen. Er versucht in diesen Fassungen auf unterschiedliche Art und Weise, mit unterschiedlichsten Bühnenmitteln des Inhalts Herr zu werden, weshalb die Fassungen erstmal in unterschiedliche Richtungen zeigen. Ich finde, er hat sich von der ersten Fassung, die ja noch in Versen geschrieben ist, bis zur Prosa der Bühnenfassung sprachlich entwickelt. Auch wenn das Versmaß spannend ist, berührt mich die Prosa der späteren Fassungen viel mehr, weil ich da den Eindruck habe, dass Hofmannsthal versucht, der Unschuld des Thronfolgers Sigismund Raum zu geben und sie mit den Mitteln der Sprache zu überformen. In der Bühnenfassung geht es auch darum, die Figur des Königs anders zu greifen, anders auszubauen. In den früheren Fassungen bricht der Handlungsstrang des Königs unmittelbar ab. In der letzten Fassung führt Hofmannsthal den König an ein Ende, das ich großartig finde. Er wird nach

seiner Absetzung in eben jenen Turm geworfen, in den er sein eigenes Kind 22 Jahre lang einsperren ließ. Aber auch die sogenannte «Kinderkönig-Fassung» von 1925 hat mich in der Vorbereitung beschäftigt. Und zwar hinsichtlich dessen, wie unser Abend endet. Braucht es Hoffnung? Brauchen wir die Waisen des Krieges, die den Erwachsenen die Macht abnehmen, um ihre Zukunft in einer verwüsteten Welt selbst zu verwalten?

«Der Turm» ist ein sehr personalintensives dramatisches Werk, das sich selten auf Spielplänen findet. In deiner Inszenierung wird der Abend von sechs Schauspieler*innen getragen. Wieso kommt es zu dieser personellen Engführung?

Zum einen haben wir uns in der Vorbereitung, beim Erstellen unserer Spielfassung, schon von einer Vielzahl von Figuren getrennt – diverse Woiwoden, Staroste, Mundschenke und Kämmerer hielten wir nicht für zwingend, um diese Geschichte zu erzählen. Also haben wir immer weiter verdichtet, das Stück filetiert, bis wir bei dem «rohen Diamanten» angelangt sind: Da haben wir Sigismund im Zentrum. Drumherum gibt es gar nicht mehr so viele Figuren. Ich hatte die Sehnsucht, dass die Schauspieler*innen diesen intensiven Abend auf der Bühne als Gruppe vertreten, so gut wie immer anwesend sind, sich die unterschiedlichen Figuren aneignen und sich mit ihnen unserem Sigismund stellen. Zum anderen gefielen mir auch die sich daraus ergebenden Doppelbesetzungen sehr. So kann Thiemo Strutzenberger als Arzt die absolute Schönheit einer Seele in Sigismund erkennen und als Kardinal-Minister in die Hölle blicken. Michael Goldberg kann den König Basilius darstellen und nach dessen Hinrichtung in einer anderen Rolle vom Tod des Königs berichten. Ein wenig schwingt da auch Calderóns «Das Leben ein Traum» für mich mit. Unterschiedliche Personen scheinen einander zu ähneln – angeblich kann ja das Gehirn keine fremden Gesichter erfinden. Wenn also alles ein Traum ist, so sind die Personen auch in einem Strudel der Bilder alle miteinander verwoben.

Was macht Hofmannsthals Trauerspiel für unsere Gegenwart so interessant?

Ich möchte eine Anekdote erzählen. Gestern war unsere iranische Kostümhospitantin Mehrnoosh Esmaeilimatin bei der Probe dabei und hatte plötzlich Tränen in den Augen. In der Probenpause hat sie uns dann in ihre Gedanken und Gefühle eingeweiht. Sie berichtete uns von Videos und Nachrichten aus dem Iran, die sie in den sozialen Netzwerken verfolgt. Von der Gewalt des Regimes, aber auch von dem Mut und der Gewaltbereitschaft der Demonstrierenden. Und von Reaktionen, wenn die Gewalt umschlägt, Polizisten verletzt werden und die andere Seite jubelt.

Letztendlich dreht sich alles um die Frage: Darf Gewalt auf Gewalt folgen? Die Frage, was Pazifismus in unserer Welt bedeuten könnte. Und gerade in einer Zeit, in der mitten in Europa ein Krieg tobt, stellen wir uns mit Hofmannsthal diese Fragen auf der Bühne. Sigismunds erste Frage, als er seinem Vater nach 22 Jahren Isolationshaft gegenübersteht, lautet: «Woher – so viel Gewalt?» Ist ein Machtanspruch jemals legitim? Ist all die Gewalt, die aufgeboten wird, um Basilius als König vom Thron zu stoßen, es wert? Und wenn ein Unrechtsregime, wie das des Königs, abgeschafft wird – was kann dann folgen? Könnte ein «guter» Mensch wie Sigismund ein Volk in eine bessere Zukunft führen? Kann es ein Olivier? Sigismund fragt ihn: «Wer ist das, der dir Macht gegeben hat, dass du sie unter andere austeilst?» Und Olivier antwortet: «Siehst du dieses eiserne Ding da in meiner Hand? So wie dies in meiner Hand ist und schlägt, so bin ich selbst in der Hand der Fatalität. Das, was jetzt vor dir steht, das hast du noch nicht gekannt. Was du bis jetzt gekannt hast, war Hokuspokus. Was aber jetzt dasteht, das ist die Wirklichkeit.»

**«Wer ist das, der dir
Macht gegeben hat?»**

JULIAN

**Der Jüngste Tag ist
da für alle, die die
Zeichen der Zeit nicht
verstanden haben.**

Hugo von Hofmannsthal, «Der Turm»

KÖNIG

Die Welt ist außer Rand und Band.

Hugo von Hofmannsthal, «Der Turm»

HUGO VON HOFMANNSTHAL

Hugo von Hofmannsthal wurde am 1. Februar 1874 in Wien geboren. Seine Familie hat jüdische, italienische und österreichische Wurzeln. Als einziges Kind seiner Eltern erhielt Hofmannsthal eine sorgfältige Bildungsförderung. Der Umgang mit Büchern und der Besuch des Theaters waren die Hauptbeschäftigung dieses einsamen Kindes, das seine Lebenserfahrung aus den Lektüreerlebnissen zog und sich «frühgereift und zart und traurig» die Welt lesend und träumend antizipierte. Die überragende Kenntnis der europäischen Literatur war die Grundlage von Hofmannsthals Schaffen. Zugleich forderte das auch belastende Erbe der Tradition sein Schreiben zu modernen Transformationen heraus. Schon als Gymnasiast trat Hofmannsthal unter dem Pseudonym Loris mit seinen ersten Gedichten und lyrischen Dramen an die Öffentlichkeit. In den literarischen Zirkeln Wiens wurde er als Wunderkind gefeiert und fand Aufnahme in den Kreis der Schriftstellergruppe des «Jungen Wien». Seine Texte lassen die Signatur der Moderne nicht nur erkennen, sondern konstituieren maßgebend das Konzept der Moderne, zu dem seine zahlreichen Essays und Rezensionen die Stichwörter gaben. Hofmannsthals Gedichte wurden als Zeugnisse eines modernen «L'art pour l'art» in Georges «Blätter für die Kunst» veröffentlicht. Seine kleinen Dramen, die sich außerhalb der gängigen Bühnenkonzepte bewegten und darum als theateruntauglich galten, sind federleichte Gebilde, die in hochartistischer Sprache die Kritik des Ästhetizismus behandeln. Den Ruhm dieses als «ästhetisch» bezeichneten Frühwerks hat Hofmannsthal zunehmend als Belastung empfunden. An der Wiener Universität studierte er zunächst Jura, nach seinem Militärdienstjahr wechselte er 1895 zur Romanistik, deren Studium er mit einer Promotion abschloss. Seine bereits halbherzig geschriebene Habilitation über Victor Hugo zog

Hofmannsthal 1901 wieder zurück, denn zu diesem Zeitpunkt war längst klar, dass sein einziges Geschäft die Dichtkunst war. Hofmannsthal heiratete 1901 Gertrud Schlesinger, Bankierstochter aus jüdischer assimilierter Familie, mit der er bis zu seinem Tod im sogenannten Fuchschlössl in Rodaun bei Wien lebte. Dort kamen auch die drei Kinder Christiane, Franz und Raimund auf die Welt. Diesem ruhigen und kontinuierlichen Gleichmaß des «äußeren Lebens» – Hermann Broch spricht in seiner Studie über Hofmannsthal von dessen «Ich-Verschweigung» – steht eine enorme, oft unruhige und fragmentarische schriftstellerische und kulturpolitische Aktivität gegenüber. Das gilt für die eigenen Werke, die sich in allen Gattungen und über die Grenzen des Sprachkunstwerkes hinaus bewegen, die mit der gesamten europäischen Tradition ein «unendliches Gespräch» führen und die mit ihrem fragmentarischen Charakter und der Proliferation der Skizzen eine moderne Ästhetik begründen; das gilt auch im Hinblick auf kulturfördernde Engagements wie Herausgebertätigkeiten, Zeitschriftenprojekte und Gründungen von Kulturinstitutionen. Dem reichen Tätigkeitsradius entsprach der große Freundeskreis um Hofmannsthal, von dem ein immenses Briefwerk zeugt. 1902 erschien der wohl folgenreichste Text Hofmannsthals, «Ein Brief» (bekannt als «Brief des Lord Chandos»), der mit seiner radikalen Sprachskepsis zu Recht als Gründungsmanifest der Moderne gelesen wird. In der Folge entstanden weitere «Erfundene Gespräche und Briefe», in denen die Grenze von Essayistik und Fiktionalität verwischt und die Kunst zu einer beständigen Selbstreflexion getrieben wird. Zugleich gelang Hofmannsthal der ersehnte Durchbruch zur «großen Bühne» mit seinen durch Nietzsche und Freud inspirierten Neubearbeitungen antiker Tragödien (vor allem «Elektra»). Die Zeit nach der Jahrhundertwende ist in Hofmannsthals Schaffen gekennzeichnet durch die Bemühung um die nichtsprachlichen Künste: Ballette, Filmdrehbücher und vor allem die Oper. Hierher gehört die bis zu seinem Tod dauernde Verbindung mit Richard Strauss, für den er zahlreiche Opernlibretti schrieb (u. a. «Der Rosen-

kavalier», «Ariadne auf Naxos», «Die Frau ohne Schatten»), und die mit Max Reinhardt, mit dem er in den 1920er-Jahren die Salzburger Festspiele begründete. Max Reinhardt hat auch viele von Hofmannsthals Theaterstücken inszeniert, so «Jedermann» und die Komödien «Der Schwierige» und «Der Unbestechliche». Hofmannsthals Romanprojekte, besonders der bedeutende Entwurf «Andreas», blieben unvollendet und sind erst posthum erschienen. Hofmannsthal starb am 15. Juli 1929, am Tag der Beerdigung seines Sohnes Franz, der zwei Tage zuvor Selbstmord begangen hatte. Er war 55 Jahre alt. Der Schriftstellerkollege und Freund Arthur Schnitzler notierte in sein Tagebuch: «Der größte Dichter dieser Zeit ist mit ihm dahin.»

Elsbeth Dangel-Pelloquin

NORA SCHLOCKER

Geboren 1983 in Rum (Österreich), studierte sie Regie an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Als Hausregisseurin war Nora Schlocker 2008 bis 2011 am Deutschen Nationaltheater Weimar, von 2011 bis 2014 am Düsseldorfer Schauspielhaus sowie von 2015 bis 2020 am Theater Basel engagiert. Außerdem inszenierte sie am Maxim Gorki Theater Berlin, am Schauspielhaus Wien, am Staatstheater Stuttgart, am Residenztheater München, am Centraltheater Leipzig, am Staatsschauspiel Dresden, am Deutschen Theater Berlin und zuletzt am Schauspielhaus Bochum. Seit der Spielzeit 2019/2020 ist sie Hausregisseurin am Residenztheater, wo sie 2019 «Die Verlorenen» von Ewald Palmethofer sowie 2021 Roland Schimmelpfennigs «Der Kreis um die Sonne» uraufführte. Für das Format «Resi zoomt» inszenierte sie «Superspreeder» von Albert Ostermaier (2020) und Davide Enias «Finsternis» (2021), das sie 2021/2022 für die Bühne adaptierte. In derselben Spielzeit entstand ihre Regiearbeit «Agnes Bernauer» von Franz Xaver Kroetz.



**SCHÖNE
VORSTELLUNG**